

---

|  |   |   |
|--|---|---|
| Wissenschaftliche Arbeiten<br>aus dem Burgenland Heft 70<br>Sigel WAB 70, 1984 | Der Orden der Pauliner OSPE<br>"Schlaininger Gespräche<br>1982" | Eisenstadt 1984<br>Österreich<br>ISBN 3-85405-094-1 |
|--|---|---|

---

## Vojtech Packa

### DIE PAULINER IM GEBIET DER HEUTIGEN CSSR

Das Referat behandelt im besonderen das Gebiet der gegenwärtigen Slowakei, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein Teil des damaligen Ungarn war. Aufgrund seiner ungarischen Provenienz konnte sich der Orden ohne Schwierigkeiten vom Süden nach Norden entfalten. Ein Beweis dafür ist das schon sechzig Jahre nach der Stiftung des Ordens und nach seiner Genehmigung durch Papst Klemens V. im Jahre 1308 auf dem Gebiet der gegenwärtigen Slowakei gegründete erste Haus der Pauliner. Diese Klostergründung erfolgte in der Nähe der historischen Stadt Nitra (ca. zwanzig Kilometer) in dem kleinen Dorf Elefant (heute Lefantovce). Der Ort trägt seinen Namen nach dem damaligen Grundherrn Elefant.<sup>1)</sup> Im Jahre 1369 wurden unter dem Ordensgeneral Petrus III. die ersten Mönche dorthin geschickt. Diese erbauten eine prächtige Kirche, die sie Johannes dem Täufer weihten. Sie wurde in weiterer Folge so reich ausgestattet, daß sie als eine der drei schönsten Kirchen der Pauliner galt. Während der Hussiteneinfälle und des Rákóczi-Aufstandes wurden das Kloster und die Kirche geplündert. In den folgenden Jahren war dieses Ordenshaus vor Überfällen verschont. Als der Süden der Slowakei immer wieder von Unruhen erschüttert wurde, sind die Ordensmitglieder aus den im Süden gelegenen Häusern hierher gekommen. Hier wurde für den Ordensnachwuchs das Studium der Moraltheologie etabliert. Die Priester widmeten sich zur Zeit der Rekatholisie-

rung der Missionstätigkeit in der weiteren Umgebung.

In der Nachfolgezeit kam es zu weiteren Klostergründungen, von denen Kirche und Kloster Mariathal <sup>2)</sup> (slowakisch Marianka bei Bratislava), in einem Bergtal der Kleinen Karpaten gelegen, besondere Bedeutung erlangten. Das Hauptverdienst hatte dabei der Ungarkönig Ludwig der Große aus dem Haus Anjou, der dieses Tal persönlich ausgewählt hat. Schon früher hatte er gehört, daß viele Pilger hierher zu einer Gnadenstatue der Gottesmutter Maria pilgerten. Nachdem er zum Dank für eine Siegeschlacht über türkische Truppen eine Wallfahrt nach Mariazell unternommen hatte, machte er in Mariathal (Máriavölgy/Marianka) Zwischenstation und entschloß sich, diesen Wallfahrtsort den Paulinern anzuvertrauen, deren tiefe Marienverehrung ihm schon lange Zeit bekannt war. Schon im Jahre 1377 legte er in Präsenz der Paulinerpriester und vieler Gläubigen den Grundstein für die künftige Kirche. Diese sollte, was Dimension und Stil betrifft, so konzipiert sein wie die in Mariazell. Dazu ist auch ein kleines Kloster gebaut worden. Nach der Fertigstellung der Kirche traf König Ludwig am Ort ein. Dieser übertrug eine Gnadenstatue der Jungfrau Maria in die neue Kirche.

Die Pauliner wirkten hier vierhundert Jahre bis zur Aufhebung des Ordens durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1786. Die Kirche und das Kloster wurden mehrmals geplündert, unter anderen von den Türken und von Soldaten Thökölys. Man mußte sie mehrmals instandsetzen und umbauen; die gotische Kirche wurde barockisiert, besonders nach der Niederlage der Türken bei Wien im Jahr 1683. Die Bauarbeiten dauerten bis zum Jahr 1737. Die Kirche wurde damals zu Ehren der Geburt der Jungfrau Maria geweiht. Der 8. September ist bis jetzt der Hauptwallfahrtstag, an dem sich eine große Menge Pilger versammelt. Noch vor Jahren wurde an diesem Fest das Tal von rund siebzigtausend Pilgern besucht.

Im Jahre 1540 fielen die türkischen Truppen in Ungarn ein. Die Hauptstadt Buda ist in ihre Hände gefallen. Das ganze Land vom Süden bis zur Stadt Nové Zámky in der gegenwärtigen Slowakei haben sie hundertfünfzig Jahre lang besetzt. Das Zentralkloster in Buda "Szent Lőrinc" (die Residenz des Generalpriors des Ordens) wurde zerstört. Der General Valentinus II. mußte Buda verlassen und übersiedelte nach Lepoglava in Kroatien. Mit Sicherheit wissen wir, daß der Generalprior Simun Bratulić im Jahr 1593 in Mariathal gewählt wurde. Er versah seine Funktion in Mariathal wie die weiteren Generale nach ihm, obwohl de iure Lepoglava die Hauptresidenz war. Jedoch wurde am 29. Mai 1721 die Hauptresidenz des Generals von Lepoglava nach Mariathal verlegt (bis zur Aufhebung des Ordens). Von hier verwaltete er insgesamt 91 Klöster: in Ungarn, der Slowakei, in Kroatien, Österreich, Polen, Böhmen-Mähren und Portugal.

Wir können sagen, daß das Herz des Ordens in Mariathal schlug. Das 18. Jahrhundert ist die Periode der größten Blüte des Ordens und auch Mariathals. In dieser Blütezeit hat sich besonders Generalprior Johann Kéry (1669-1657) große Verdienste erworben. Der letzte Generalprior in Mariathal war Karl Ordódy. Ihm ist am 23. März 1786 das Dekret des Kaiser Joseph II. über die Auflösung des Ordens zugestellt worden.

Das dritte Kloster auf unserem Territorium liegt in der Ostslowakei im Städtchen Trebisov<sup>3)</sup> bei Kosice. Das Kloster wurde von Ungarns Palatin Emericus Perényi zu Ehren der hl. Jungfrau Maria im Jahre 1502 erbaut. Nach dem Übertritt der Familie Perényi zum Protestantismus mußten die Mönche Kirche und Kloster verlassen und die Ordensniederlassung wurde den Protestanten übergeben. Erst zur Zeit Kaiser Leopolds I. sind mit Hilfe der Gräfin Anna Jakusic die Pauliner dorthin wieder zurückgekehrt.

Im Gebiet, wo ich jetzt als Pfarrer wirke, in Surany, Bezirk Nové Zámky, kann man noch heute in der Stille eines Waldes

ein riesiges Gebäude sehen. In der Barockzeit erbaut, im 19. Jahrhundert als Speicher verwendet, war dieses Gebäude das weithin bekannte Máriacsalád<sup>4)</sup> (zu deutsch "Marienfamilie"), ein Paulinerkloster. Neben dem Kloster stand eine große zweitürmige Kirche, die vor etwa zehn Jahren abgetragen und zum Bau von Häusern verwendet wurde. Ein gewisser Sigismund (de Lewa) und dessen Schwager Franz Haraszty schenkten bereits im Jahre 1512 den Paulinern einen Teil ihrer Grundstücke, Weingärten und Mühlen in den Dörfern Lót und Beleg und halfen ihnen auch, das Kloster und die Kirche zu erbauen. (König Ludwig II. hat 1517 diese Übergabe bestätigt.) Die Pauliner wirkten dort aber nur kurze Zeit. Grund dafür war die türkische Bedrohung und die damit verbundene Übersiedlung der Mönche in das sichere Kloster in Lefantovce (Elefánti) nach dem Jahre 1540. Sie vermieteten das ganze Eigentum. Erst nach dem Friedensschluß von Satumare im Jahre 1711 sind die Pauliner nach Máriacsalád zurückgekehrt: das heißt, nach 240 Jahren. Während ihrer Abwesenheit wurden das Kloster und die Kirche geplündert. Sie brauchten lange Zeit zum Wiederaufbau. Erst am 9. Februar 1781 konnte der letzte Generalprior Karl Ordódy die Kirche und das Kloster einweihen. Im folgenden Jahr tagte in Mariaczalád das Provinzkapitel und auch das letzte Provinzkapitel am 29. Mai 1785. Das war leider schon im Schatten der nahen Katastrophe, der drohenden Auflösung des Paulinerordens.

Im Jahre 1653 sind die Pauliner nach Trnava (Tyrnau) gekommen. General Paulus Ivanovich hat dort ein Haus als Wohngemeinschaft für zwölf Theologen gekauft, die an der dortigen Jesuitenuniversität studieren sollten. Dies ist deshalb bemerkenswert, da die Theologen bis dahin in Rom, Prag, Wien oder Olmütz studiert hatten. Weil die Pauliner nun zwar ein eigenes Haus, aber keine Kirche hatten, hat der Magistrat der Stadt Tyrnau beim König durchgesetzt, daß die bisherige Kirche der Kalviner den Ordensleuten zugeteilt wurde. Die in Polen verheiratete Gräfin Sophia Tarnowska, eine Schwester des Ordengenerals

Johann Kéry (1669-1675), schenkte ihrem Bruder ein stattliches Haus in Trnava. In diesem hat Kéry für seine Theologen eine philosophisch-theologische Hochschule eingerichtet, damit sie nicht an einer ordensfremden Universität studieren brauchten. Das Studium nannte sich: Theologia scholastica oder auch "Schola speculativa". Papst Klemens X. verlieh dem Generalprior das Privilegium, seine Absolventen zum Doktor der Theologie zu promovieren. Fast gleichzeitig - um das Jahr 1671 - gründeten die Pauliner drei neue Klöster, die zu Zentren der Rekatholisierung werden sollten.

1. In der königlichen Freistadt Skalica<sup>5)</sup> (an der Grenze zu Mähren, also in der Westslowakei). Von den Calvinern haben die Pauliner die Kirche und das Pfarrhaus übernommen. Von reichen Gönnern erhielten sie Weingärten und andere Grundstücke sowie das Haus des hussitischen Predigers.
2. Im Städtchen Vranov<sup>6)</sup> (in der Ostslowakei) erhielten die Pauliner nach Vertreibung der Kalviner 1672 vom Ordensgeneral Kéry ein Haus zugewiesen. Gräfin Maria Esterházy und andere haben tatkräftig mitgeholfen, den Ordensangehörigen eine Existenzsicherung zu gewährleisten. 1682 hat Thököly die Pauliner verjagt und deren Eigentum den Protestanten übergeben. Zwei Jahre später konnten die Mönche allerdings wieder zurückkehren.
3. Das letzte von den Paulinern gestiftete Haus wurde 1733 in der Westslowakei in dem alten Pilgerort Sastín<sup>7)</sup> errichtet. Dort wurde seit dem 16. Jahrhundert eine Pietä als Gnadenstatue verehrt. Kaiser Franz I. vertraute hier den Marienkult den Paulinern an, die mit seiner Hilfe eine Basilika und im Jahre 1764 ein riesiges Kloster erbauten. Das war das größte Kloster der Pauliner in der Slowakei. Hierher wollten sie später das Generalat von Mariantal übertragen. Weiters gründeten sie kleinere Häuser, so z. B. in Trstená am Fluß Orava, Mankovce bei Nitra, Beleg bei Nové Zámky, Vel'ke Leváre, Kezmarok und andere.<sup>8)</sup>



Zwei kleinere Klöster stifteten die Pauliner, die zur österreichischen Ordensprovinz gehörten:

- a) In Mähren übernahmen sie das verlassene Augustinerkloster von Moravský Krumlov (Mährisch Krumlau) im Jahre 1657. Protektor war Ferdinand Johann Lichtenstein, der die Renovierungsarbeiten finanzierte. Zum Kloster wurde ein neues Haus dazugebaut, in welchem die Pauliner Schulunterricht hielten.
- b) In Böhmen hat Metropolitankapitular und Titularbischof Tomáš Pesin den Paulinern 1681 in dem Städtchen Oboriste zum Hausbau verholfen. In seinem Testament hat der Oberhirte die Mönche reich bedacht, so wurden z. B. aus seinem Nachlaß eine Bibliothek eingerichtet; außerdem erhielt der Orden zehntausend Gulden Bargeld. Die neue Kirche zu Ehren des hl. Joseph konnte 1712 eingeweiht werden.

Vierhundert Jahre sind ein langer Zeitraum, in dem die Pauliner bei uns auf dem Kirchen- und Kultursektor tiefe Spuren hinterlassen haben. Darüber könnte noch sehr viel ("ein großes Buch") geschrieben werden. Leider haben wir bis jetzt keine Studie in slowakischer Sprache über das Wirken der Pauliner vorliegen.

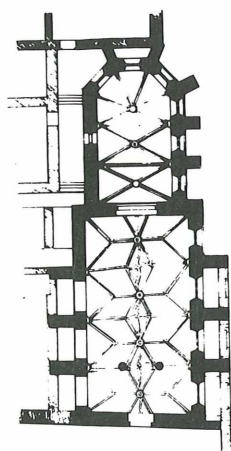
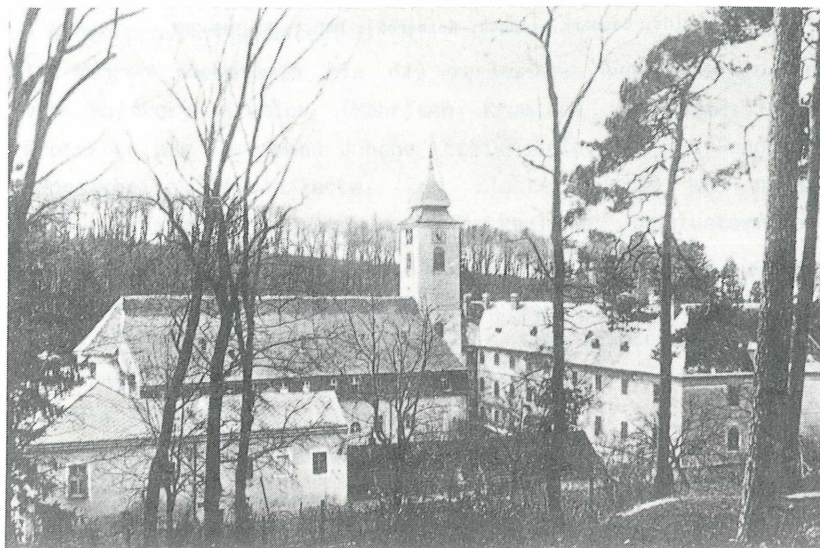
### Anmerkungen:

Das Originalmanuskript (mit dem Titel "Dejiny rádu pavlinov na území terajšej CSSR) wurde in slowakischer Sprache verfaßt und befindet sich im Burgenländischen Landesmuseum. Der hier abgedruckte deutsche Text ist eine vom Autor selbst vorgenommene inhaltliche Zusammenfassung (Redemanuskript). Das Bildmaterial stammt nicht vom Autor.

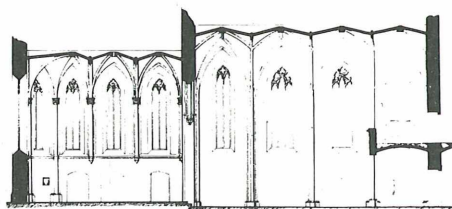
Ergänzend zum PACKA-Beitrag (Ortsangaben) vgl. die ungarische Dokumentation "DOCUMENTA ARTIS PAULINORUM" (DAP), 3 Bde, Budapest 1975-78:

- 1) Elefánt (slowak. Horné Lefantovce): DAP I, S. 99-133
- 2) Máriavölgy (slowak. Marianka, dt. Maria-Thal): DAP I, S. 278-364
- 3) Terebes (slowak. Trebisov): DAP III, S. 2-25
- 4) Család (Máriacsalád, slowak. Calad): DAP I, S. 33-48
- 5) Szokolca (slowak. Skalica): DAP II, S. 350-381
- 6) Varranó (slowak. Vranov): DAP III, S. 165-199

- 7) Sasvár (slowak. Sastínske Stráže): DAP II, S. 314–345
- 8) Késmárk (dt. Kesmark, slowak. Kezmarok): DAP I, S. 198–208



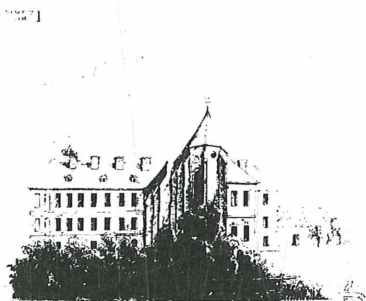
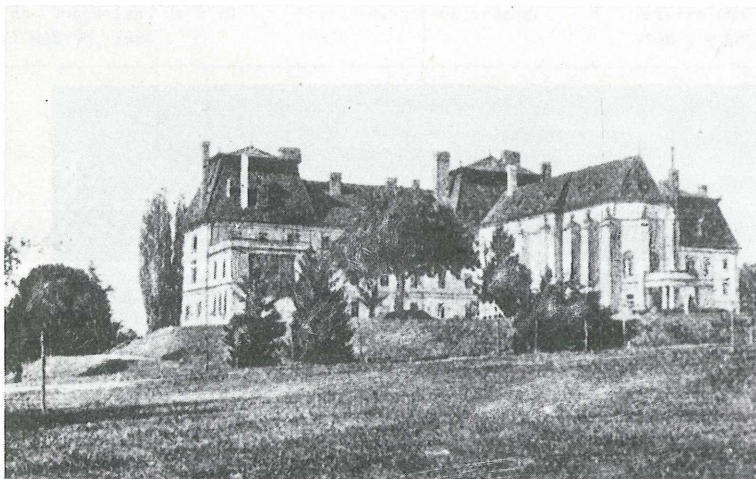
Máriavölgyi pálos  
templom alaprajza.



Máriavölgyi pálos templom szelvénye

Abb. 1-3: Marienthal (Máriavölgy); Grundriß und Schnitt von A.Iván, 1881. Originale in Veszprém, Museum. Ansicht des Klosters von Norden (BDA).

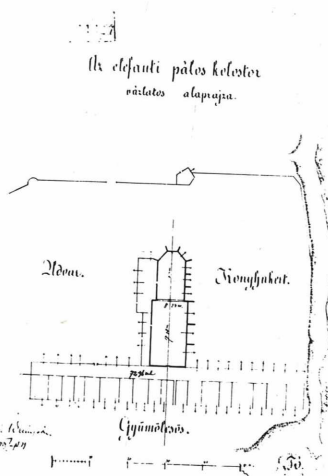




Uj elefanti pálos kolostor körzeti képe



Elefant váralatti helyrajza



Uj elefanti pálos kolostor  
vázlata alaprajza.

Abb. 4-6: Obererlephant (Felsöelefánt)  
Ansicht des Klosters von Südosten (BDA)  
Ansicht des Kloster und Grundrißskizze von A.Iván, 1880  
Originale in Veszprém, Museum

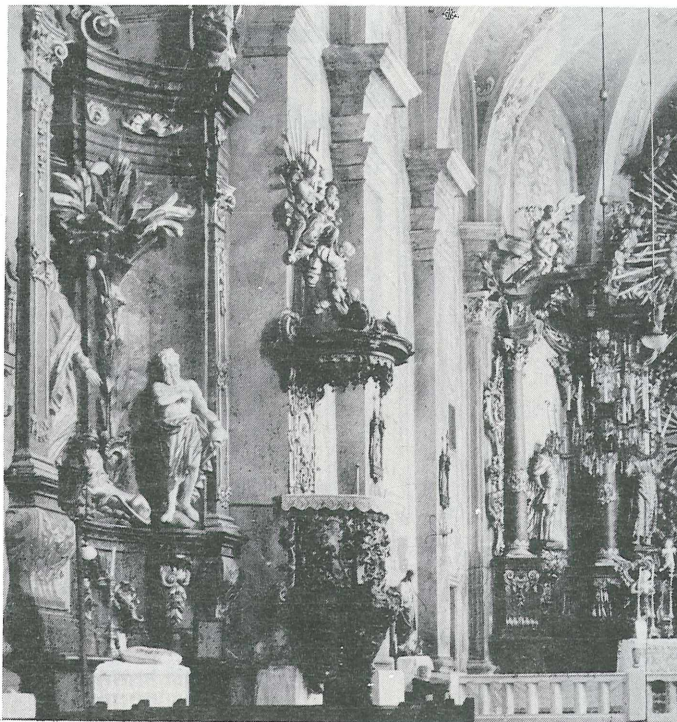
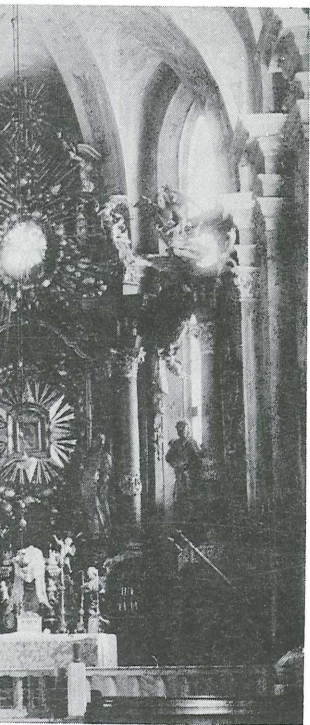


Abb. 7: Frain (Varannó); Chor der Klosterkirche. Aufnahme:



František Raffač (1970)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [070](#)

Autor(en)/Author(s): Packa Vojtech

Artikel/Article: [Die Pauliner im Gebiet der Heutigen CSSR. 43-52](#)